

NAGAYA MAGAZIN 2.23

**Menschen
für
Menschen**

Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe

Nagaya heißt Frieden

Die Wege des Wassers

6 Eine Stadt blüht auf – Grüne Gärten für Lemi-Robite

10 Walamagoles Wunder – Reiche Ernte durch Bewässerung

13 Haus mit Geschichte – Italiens Erbe in der Hauptstadt



Dr. Sebastian Brandis

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Ein Tropfen Wasser ist wertvoller als ein Körnchen Gold“, heißt es. Es ist die wichtigste Quelle für menschliches Leben. Und gleichzeitig kann es schrecklich flüchtig sein: Mal verdampft und verschwindet es in der Dürre, mal versteckt es sich mehrere hundert Meter unter dem Erdboden, mal mäandert es in Form eines langsamen Bächleins durch ein Dorf.

Wir müssen dem Wasser Möglichkeiten bereiten, seinen Weg zu uns Menschen zu finden. Welch unfassbar schwere Aufgabe das sein kann, haben wir in Deutschland vergessen, weil für uns und das Wasser alles gebaut und installiert ist und ständig kontrolliert wird – auch wenn der Klimawandel uns ebenfalls zunehmend vor Herausforderungen stellt.

In Äthiopien müssen wir schon heute sehr kreativ werden. Noch immer haben etwa 40 Prozent der Menschen im Land keinen Zugang zu sauberem Wasser. Die Lösungen sind dabei unterschiedlich, je nach klimatischen, geologischen oder geographischen Gegebenheiten: Da können ganze städtische Wasserversorgungssysteme wie in Lemi-Robite entstehen, die den Alltag der Menschen erleichtern und ihnen grüne Gärten und sogar eigene Duschen möglich machen (siehe Reportage ab Seite 6), oder Bewässerungskanäle für die Landwirtschaft, die dadurch floriert und den Familien reichhaltige Speisen beschert (Siehe Seite 10).

Die zu ebenden Wege können sehr weit sein, wie bei langen Rohrsystemen, oder auch sehr tief, wie bei den immer dringlicheren Tiefbohrungen, für die wir seit vergangenem Jahr unser eigenes mobiles Tiefbohrgerät nutzen. Erfahren Sie aus der Infografik auf Seite 12, wie es funk-

tioniert. In der Tiefe nach Grundwasser zu bohren, kann vor allem eine Lösung in Gegenden sein, die nicht mit Regen gesegnet sind, wie die Region Borena im Süden Äthiopiens, wo es seit drei Jahren keinen Niederschlag gab und in der wir sowohl schnelle als auch langfristige Hilfe leisten (siehe Meldung Seite 3).

Sehr erfrischend empfinde ich den Austausch mit Bezabih Alem, unserem Wasseringenieur in der Stiftungszentrale in Addis Abeba. Bei jedem Gespräch lerne ich durch sein immenses Wissen und seine Erfahrungen dazu und es entstehen neue Ideen. Wie vielfältig und verantwortungsvoll seine Arbeit ist, lesen sie auf dem Magazinrücken.

Wege bereiten und ebnen – das ist in allen unseren Projekten unsere Aufgabe. Für das Wasser und im übertragenen Sinne auch für die Menschen. Hilfe zur Selbstentwicklung. Ich hoffe, dass Sie sich gut durch das NAGAYA MAGAZIN geleitet fühlen. Herzlichen Dank, dass Sie bei uns an Bord sind, viel Freude im Fluss der Geschichten, Leinen los,

Ihr

Dr. Sebastian Brandis, Vorstand (Sprecher)



Im Video zeigen wir Ihnen unser mobiles Tiefbohrgerät im Einsatz.



Ednire Asefa und sein Sohn haben Frühlingszwiebeln von ihrem Feld geerntet. Dank eines Bewässerungsprojekts der Stiftung wächst auf dem Acker das ganze Jahr über Gemüse.

Neue Kräfte

Seit Anfang April unterstützt Hayat Mohammed unser Team in Addis Abeba als neue Leiterin der Abteilung Gesundheit. Die 40-Jährige folgt damit auf Zeyede Kassa, der das Health Department für fünfeinhalb Jahre verantwortet hat. Hayat absolvierte einen Bachelor-Studiengang in Krankenpflege an der Universität in Addis Abeba und schloss ihren Master in Public Health ab. In den vergangenen 16 Jahren arbeitete sie in verschiedenen Nichtregierungsorganisationen vornehmlich als Projektkoordinatorin für Gesundheits- und Ernährungsprogramme. In ihrer neuen Position wird Hayat unsere Projekte im Gesundheitssektor überwachen und kontinuierlich weiterentwickeln. Ihre erste Reise wird sie in die Region Nono Benja führen, wo sie sich gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort unser WaSH-Programm anschauen wird. „Der Wassermangel ist eines der Hauptprobleme in den ländlichen Regionen, vor allem für die Gesundheit der Mütter und Kinder“, sagt sie.



DAS ZITAT



„Wenn es Magie auf diesem Planeten gibt, ist sie im Wasser enthalten.“

LOREN EISELEY (1907 – 1977),
AMERIKANISCHER ANTHROPOLOGE

Helfen in der Not

Laut Berichten der Vereinten Nationen leiden am Horn von Afrika über 36 Millionen Menschen unter einer anhaltenden Dürre. In Äthiopien sind die Hirtenvölker im südlichen Borena, nahe der Grenze zu Kenia, am stärksten betroffen. Fünf Regenperioden warteten sie vergebens auf Niederschlag. Die Dürre hat verheerende Folgen: Es mangelt an Weideflächen und Wasser, sie können ihr Vieh nicht mehr versorgen. Ihre Herden, die ihre Existenzgrundlage sind, sterben vor ihren Augen. Viele Menschen sind mangel- oder unterernährt. *Menschen für Menschen* leistet Nahrungsmittelforthilfe und verteilt Maismehl, Hülsen-

früchte, Speiseöl und FAMIX, eine proteinreiche Zusatznahrung aus Soja und Getreide, für Kinder, Schwangere und stillende Mütter. Außerdem stellen wir Saatgut von dürreresistentem Mais sowie Dünger bereit. „Neben der schnellen Hilfe in akuten Notsituationen ist auch unser Engagement für langfristige Lösungen von größter Bedeutung“, erklärt Yilma Taye, Landesrepräsentant der Stiftung. *Menschen für Menschen* plant daher, in zwei Bezirken der Region Borena fünf Bohrlöcher für Brunnen zu bohren, um voraussichtlich über 60.000 Menschen und ihr Vieh mit Wasser zu versorgen.



Das Gebiet im südlichen Borena ist für seine Trockenheit bekannt. Seit drei Jahren sind allerdings die Regenzeiten vollständig ausgeblieben, sodass die geringe Vegetationsdecke nicht mehr für die Ernährung der Tiere reicht.

SPENDENBAROMETER



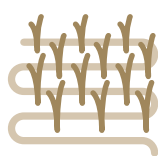
2.810

Wasserstellen



8

Kleinstädtische
Bewässerungs-
systeme



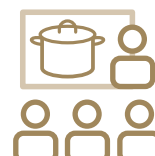
107

Landwirtschaftliche
Bewässerungs-
systeme



22.496

Haushalte
mit neuen
Gemüsegärten



112.112

Teilnehmende
an Hauswirtschafts-
trainings

Harte Arbeit, große Belohnung

Diese Aufnahme aus der Region Somali ganz im Osten Äthiopiens mutet idyllisch an. In Wirklichkeit sind die Einsätze unseres Bohrteams sehr herausfordernd. Zu seinen Einsatzorten macht sich das Team mit unserem über 36 Tonnen schweren Tiefbohrgerät – polternd über teils unbefestigte Straßen – auf bis tief hinein ins äthiopische Hinterland. Unsere Kolleginnen und Kollegen übernachten in Zelten, auch für sie gibt es kein fließendes Wasser, meist kaum Strom, Telefon- oder Internetverbindung. Immerzu können Herausforderungen auftauchen, die das Bohrvorhaben stoppen oder verzögern: Mal fehlt es an Diesel für den Lastwagen, mal geht ein Einzelteil kaputt, mal stellt sich nach tagelangem Bohren heraus, dass nicht genug Grundwasser vorhanden ist. Doch sobald das wertvolle Nass aus der Tiefe sprudelt, lässt die Dankbarkeit der Menschen, ihr Singen und Tanzen, alle Strapazen vergessen.





Besonderes Glück; Ametelah Shifan hat ausreichend Wasser für sich und ihre Pflanzen.



Eine Stadt blüht auf

Einst fehlte es Lemi-Robite an sauberem Trinkwasser. Frauen verbrachten häufig viele Stunden damit, Wasser zu schöpfen. Und dann machte das verdreckte Nass aus Tümpeln und Flüssen die Menschen auch noch krank. 2017 errichtete *Menschen für Menschen* daher ein lokales Versorgungssystem in der Kleinstadt. Vieles hat sich seither verändert.

Wer durch das schwere Metalltor in Ametelah Shifans Hinterhof tritt, steht in einem Garten Eden. Neben Kaffeesträuchern, Mango- und Avocadobäumen wachsen Kohl, Zwiebeln und Chilis. Der Duft von Thymian liegt in der Luft. Direkt am Eingang hängen junge grüne Äpfel an den Ästen. „Bald kann ich sie pflücken. Es ist das erste Mal, dass der Baum Früchte trägt“, sagt Ametelah stolz. In ein schwarzes Gewand gehüllt, trägt die 42-Jährige eine grüne Gießkanne durch ihr Paradies. Das Wasser, mit dem sie täglich ihre Pflanzen, Obst und Gemüse versorgt, entnimmt sie einem Hahn, der mitten auf ihrem Grundstück aus dem Boden ragt. „Ohne das Wasser würde all das hier kaum wachsen“, sagt sie. Seit drei Jahren hat Ame-



wohl das Wasser nicht geschützt war und sich so Bakterien und Parasiten leicht verbreiten, bildeten sich an den Tümpeln und Flüssen lange Schlangen. Regelmäßig standen Ametelah und ihre Töchter daher mitten in der Nacht auf, um in unbefestigtem Gelände und in Dunkelheit Wasser zu schöpfen. „Das ging schneller, aber es war sehr gefährlich“, sagt Ametelah. Einmal stolperte ihre älteste Tochter Ferhan, stürzte und verletzte sich. Eine Woche konnte sie nicht zur Schule gehen. „Ich fühlte mich schuldig, dass ich sie losgeschickt hatte“, sagt Ametelah. „Und dafür, dass ich meinen Kindern selten sauberes Wasser zu trinken geben konnte.“

KREISLAUF DES GLÜCKS

So wie ihr ging es vielen in Lemi-Robite. Immer wieder brachen aufgrund des verdreckten Wassers Krankheiten aus, die vor allem für Kinder lebensbedrohlich sein konnten. Um die Situation zu verbessern, ließ *Menschen für Menschen* 2017 mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ein lokales Wasserversorgungssystem errichten. Seither thront ein

gewaltiges Wasserreservoir aus Zement auf einem Hügel über der Stadt. Eine Pumpe versorgt es mit Grundwasser aus mehr als 70 Metern Tiefe. Von hier oben fließt es durch ein Leitungssystem zurück in die Stadt, wo es aus zahlreichen Zapfhähnen sprudelt. Den rund 7.000 Einwohnerinnen und Einwohnern stehen heute 23 Wasserstellen zur Verfügung. Drei weitere wurden an Schulen errichtet. Die Bevölkerung half damals beim Ausheben der Gräben für die Wasserleitung und bildete ein Wasserkomitee, das sich nach einer Schulung durch Mitarbeiter der Stiftung heute um die Wartung der Anlage kümmert und einen Obolus von den Nutzerinnen und Nutzern einsammelt. So fühlen sich die Menschen für die Anlage verantwortlich, auch wenn die Stiftung in Zukunft einmal die Region verlässt.

„Mit den Wasserstellen in der Stadt wurde vieles einfacher“, sagt Ametelah. „Doch auch hier musste ich Schlange stehen und die schweren Kanister nach Hause schleppen.“ Daher beschloss die Lehrerin, die an einer von *Menschen für Menschen* erbauten Schule unterrichtet, sich einen Anschluss von der Stadt-

telah einen eigenen Wasseranschluss. Eine Seltenheit im ländlichen Äthiopien.

Sie lebt in Lemi-Robite, einer Kleinstadt rund 600 Kilometer nördlich von Addis Abeba, in der Region Wogdi im äthiopischen Hochland. Früher mangelte es den Bewohnern hier an sauberem Wasser. Zwar gab es in der Ortschaft Wasserstellen, von der Regierung installiert, doch sie wurden von einem lediglich 30 Meter tiefen Brunnen versorgt, der regelmäßig versiegt. Zu groß wurde die Nachfrage der wachsenden Stadtbevölkerung.

„Stattdessen liefen wir zu Quellen im Umland“, erinnert sich Ametelah. Allein für Hin- und Rückweg waren sie und ihre Nachbarinnen mindestens eine Stunde unterwegs. Und ob-

Ametelahs größter Stolz: Ihr grüner Garten und die eigene Dusche sind im ländlichen Äthiopien eine Seltenheit.





Aselefu Said bezahlt einen kleinen Obolus für das Wasser. Damit werden zum Beispiel Reparaturen finanziert.

leitung zu ihrem Haus legen zu lassen. Für das benötigte Material und die Montage bezahlte sie damals einmalig rund 60 Euro. Das Wasser nutzt die Familie heute zum Trinken, Kochen, Putzen, zum Waschen der Kleidung und zum Duschen. In einem schmalen Raum ihres Wohnhauses haben Ametelah und ihr Mann ein Badezimmer inklusive Duschkopf installiert.

Auch die drei Bewohner, an die das Ehepaar Zimmer vermietet, profitieren von der Duschkabine und dem eigenen Wasseranschluss. 300 Birr monatlich bezahlt Ametelah für den gesamten Wasserverbrauch. Umgerechnet etwas mehr als fünf Euro für die Menge von sieben Kanistern am Tag, inklusive des Wassers, das sie zum Gießen der Pflanzen in ihrem Garten benötigt. Die Setzlinge für das Gemüse und Obst stammen eben-

falls von *Menschen für Menschen*. Ein Entwicklungsberater der Stiftung erklärte ihr, wie sie diese am besten anpflanzen und bewässern sollte. „Die Arbeit im Garten ist zu meinem Hobby geworden und mit ihm wurde auch unsere Ernährung viel ausgewogener“, erklärt Ametelah. „Außerdem sparen wir Geld, da ich kein zusätzliches Gemüse auf dem Markt kaufen muss.“

HEIMKEHR DANK WASSER

Sauberes Wasser aus dem eigenen Anschluss: Das Leben von Ametelah und ihrer Familie hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Andere kehrten deswegen sogar nach Lemi-Robite zurück. Wie Aselefu Said und ihr Mann, die einige Straßenzüge von Ametelah entfernt leben. Einst besaßen sie in der Stadt ein Grundstück. Doch das Leben war sehr beschwerlich. „Ich verbrachte einen Großteil meines Tages damit, Feuerholz zu sammeln und Wasser zu schöpfen“, erinnert sich Aselefu. „Manchmal kam ich nach stundenlangem Marsch sogar ohne Wasser nach Hause.“ Die Warteschlange am Tümpel war schlicht zu lang. Aselefu und ihr Mann verkauften schließlich Grund und



Eine von insgesamt 23 Wasserstellen in der Kleinstadt. Zweimal am Tag hat sie geöffnet.

Boden und zogen für einige Jahre in die Nähe der Hauptstadt der Region Wogdi. „Doch als wir hörten, dass Wasser in die Stadt kommt, beschlossen wir heimzukehren“, erklärt Aselefu. 2020 kaufte das Ehepaar ihr Grundstück zu einem weitaus höheren Preis zurück. Sie haben es nie bereut. „Das war es wert“, sagt Aselefu.

Sie nutzten das Wasser, um mit Lehm ihr Wohnhaus, inklusive eines Raumes, in dem sie heute ein Café betreiben, zu bauen. „Ich koche mit dem Wasser Kaffee und Tee“, sagt sie, greift zu zwei gelben Kanistern, die vor ihr auf dem Boden stehen, und läuft ein paar Schritte zu einer der Wasserstellen der Stadt, die sich direkt neben ihrem Wohnhaus befindet. Aselefu schiebt die Ärmel ihrer beige Strickjacke nach oben, dreht den Hahn vor sich auf und füllt den Kanister. Wenige Minuten später den nächsten. „Früher mussten wir oft zu fünft mit einem Kanister am Tag klarkommen“, sagt Aselefu. „Heute verbrauchen wir zum Kochen, Waschen, Putzen, zum Trinken und fürs Café an manchen Tagen sechs davon.“

Zweimal täglich, gegen acht Uhr morgens und nachmittags ab fünf, hat die Wasserstelle geöffnet. Obwohl das aus der Tiefe geförderte Wasser eigentlich reichen würde, die Stadt den ganzen Tag über zu versorgen, wurde die Ausgabe in der gesamten Stadt auf zwei Zeitfenster am Tag limitiert. Der Generator, der die Pumpe betreibt, wird mit Diesel betrieben. „Und das ist sehr teuer geworden“, erklärt Gosaye Asefa, der Projektleiter der Stiftung im Gebiet Wogdi. „Natürlich wäre es toll, den ganzen Tag über Wasser schöpfen zu können. Trotzdem ist die Situation auch so bereits viel besser als früher“, sagt Aselefu. Die 40-Jährige hofft, dass die Stadt und damit auch das Wassersystem bald an das Stromnetz angeschlossen wird, welches die äthiopische Regierung im ganzen Land ausbaut. „Bis dahin arrangieren wir uns.“

Lehrerin Ametelah spart indes für einen eigenen Wassertank, den sie auf dem Dach ihres Hauses installieren möchte. Er wäre an die allgemeine Leitung angeschlossen und würde sich in den Zeiten füllen, in denen das System die Stadt mit Wasser versorgt. Somit wäre Ametelah unabhängig und hätte jederzeit sauberes Wasser.



Ihre Spende ermöglicht
Zugang zu sauberem
Trinkwasser!

So einfach ist es, zu helfen!

50 € (rund)
Sauberes Trinkwasser
für eine 5-köpfige Familie

95 € (rund)
3-tägiges Hygienetraining
für fünf Personen

156 € (rund)
4-tägiges Training Ressourcen-
schutz für vier Personen

212 € (rund)
Training in der Zubereitung
von Gemüse für 40 Frauen

Spendenkonto Stadtparkasse München

IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18, BIC: SSKMDEMM

Verwendungszweck: **Wasser verändert Leben**

Spenden Sie direkt online auf unserer Website:

www.menschenfuermenschen.de/wasser-veraendert-leben

... oder per QR-Code mit Ihrem Smartphone:



Bei den Kostenbeispielen handelt es sich um Durchschnittswerte. Die tatsächlichen Kosten können aufgrund regionaler Unterschiede, Währungs- und Preisschwankungen variieren.



Nachhaltige Entwicklung:

Ob Landwirtschaft, Wasser- oder Gesundheitsversorgung, Bildung oder die Stärkung der Einkommen der Menschen in Äthiopien – die Früchte unseres Engagements sollen auch ohne unser Zutun weiter wachsen und gedeihen. Die integrierte Projektarbeit und die Mitarbeit der Bevölkerung machen die Hilfe nachhaltig.

**Um langfristig wirken zu können,
brauchen wir Ihre Unterstützung.**



Weg frei: Bauern ebnen dem Wasser den Durchlauf zu ihren Feldern.

Walamagoles Wasserwunder

Das Leben der Landwirtinnen und Landwirte in der Region Borena war lange sehr beschwerlich. Die spärliche Ernte reichte gerade zum Überleben und war vom Regen abhängig. Dank eines Bewässerungsprojekts von *Menschen für Menschen* gedeiht heute das ganze Jahr über Gemüse auf ihren Feldern. So ernähren sich die Bauernfamilien nun viel gesünder und ihr Einkommen hat sich durch den Verkauf der überschüssigen Ernte verbessert.

Die Hoffnung kommt in Walamagole aus den Bergen. Als Fluss Laga Kora fließt sie die Hänge hinunter, mäandert schließlich in ein weites Tal. Dort steht Ednire Asefa breitbeinig über einem schmalen Bach. Er beugt sich hinunter, schiebt mit seinen Händen etwas Erde zur Seite – bis sich das Wasser zwischen seinen Füßen den Weg in Richtung eines Feldes bahnt. „Reich mir mal den Spaten“, ruft er einem der drei Bauern neben ihm zu und ebnet dem Wasserlauf die letzten Meter zu den Kohlköpfen. Ednire, der sich aus einem Tuch einen Turban gegen die Sonne um den Kopf gebunden hat, lächelt zufrieden.

Dass die Männer das ganze Jahr über Gemüse anbauen können, haben sie einem Bewässerungsprojekt zu verdanken, das *Menschen für Menschen* vor zwölf Jahren hier in Walamagole im nördlichen Projektgebiet Borena auf den Weg gebracht hat. Dafür wird der Fluss während der Regenzeit, wenn die Felder vom Niederschlag versorgt werden, in den Bergen durch einen kleinen Damm gestaut. In den trockenen Monaten wird das Wasser dann über Kanäle ins Tal gelenkt, in dem sich die Parzellen der Landwirte aneinanderreihen.

„Wir starteten damals mit elf Hektar und siebzig Bauern“, erklärt Gosaye Legese. Er ist Leiter der Abteilung Nachhaltige Landwirtschaft in Borena. Nach und nach wurde das bewässerte Gebiet größer, immer mehr Landwirte kamen hinzu. Heute bewirtschaften über hundert Landwirtinnen und Landwirte auf einer Fläche von siebzig Hektar ihre Felder. „Ich pflanze Mais, Kartoffeln, Kohl und Rote Beete an“, erklärt Ednire. „Aktuell sind meine Frühlingszwiebeln erntereif.“ Bevor die Stiftung in die Region kam, ihn und andere mit Saatgut versorgte und zeigte, wie sie dieses anbauen müssen, kannte Ednire die meisten seiner heutigen Gemüsesorten gar nicht. Nicht einmal auf dem Markt in der Regionalhauptstadt Mekane Selam wurden sie angeboten.

Früher baute er auf seiner Ackerfläche in Walamagole lediglich Weizen und die Zwerghirse Teff an. Seine Landwirtschaft war damals vom Regen abhängig, er konnte nur einmal jährlich ernten. Sein Getreide musste für ihn, seine Frau und die sechs Kinder reichen. Blieb etwas übrig, verkauften sie es auf dem Markt. Maximal 1.500 Birr, damals umgerechnet etwa 60 Euro, verdiente Ednire damit im Jahr. „Unser Leben war sehr hart“, sagt er und streicht sich über die kurzen, grauen Bartstoppeln.

Aufgrund der spärlichen Versorgung mit Lebensmitteln und dadurch einseitigen Ernährung, waren Kinder und Eltern früher mangelernährt und anfällig für Krankheiten. Und selbst wenn die Kinder gesund und fit genug waren, um zur Schule zu gehen, besuchten sie den Unterricht nur sehr



Reiche Ausbeute: Dank der Bewässerung kann Ednire Asefa regelmäßig Gemüse ernten. Sein jüngster Sohn hilft nach der Schule.



men von umgerechnet etwa 270 Euro. „Meine Kinder gehen alle zur Schule. In Schuhen!“, sagt er stolz. Selbst sein ältester Sohn, heute 30 Jahre alt, holte die Schule nach, als der Vater durch den Verkauf seines Gemüses mehr Geld erwirtschaftete. Entwicklungsbera-

ter und Sozialarbeiterinnen der Stiftung zeigten Ednires Familie, wie sie die Ernte sicherer lagern kann und versorgte sie außerdem mit einem holzsparenden Ofen. Ednires Frau erfuhr von ihnen, wie sie aus dem Gemüse reichhaltige Mahlzeiten kochen kann. „Dass wir uns gesund ernähren können, macht mich sehr glücklich“, sagt Ednire. Regelmäßig geben er und seine Frau ihr gelerntes Wissen an andere Landwirtinnen und Landwirte weiter. „Selbst Bauern aus weit entfernten Gegenden kommen zu uns.“

Als die Sonne sich langsam senkt und hinter einem der Hügel verschwindet, beendet Ednire seinen Arbeitstag. Für heute hat er ausreichend Zwiebeln geerntet. Gemeinsam mit seinem jüngsten Sohn, der ihm an diesem Nachmittag geholfen hat, macht er sich auf den Weg nach Hause. Er ist zufrieden, denn er weiß, dass sein Anbau auch morgen gedeihen wird, durch das Wasser aus den Bergen.

unregelmäßig. Der Weg zur nächsten Bildungseinrichtung war weit und beschwerlich. „Die Kinder mussten barfuß laufen. Wir konnten uns keine Schuhe leisten“, erzählt der Landwirt.

VERTRAUENSVOLLE ZUSAMMENARBEIT

So wie Ednires Familie ging es vielen in Borena, bis *Menschen für Menschen* 2011 begann, sich in der Region im äthiopischen Hochland, etwa 580 Kilometer nördlich von Addis Abeba, zu engagieren. Die Bauern fuhren meist gerade ausreichend Ertrag ein, um zu überleben. Sie verwendeten minderwertiges Saatgut, kannten wie Ednire kaum Gemüseanbau. Ihre Böden waren durch Trockenheit, Abholzung und Überweidung erodiert und ausgelaugt. Nur knapp die Hälfte der Bevölkerung hatte damals Zugang zu sauberem Trinkwasser. Es mangelte an Schulgebäuden und Gesundheitszentren. Die Stiftung unterrichtete daher Bauern in nachhaltiger Landwirtschaft, baute oder modernisierte Schulen und Krankenstationen, bildete medizinisches Personal aus und unterstützte die Frauen der Region mit Mikrokrediten, damit sie sich ein eigenes Einkommen, unabhängig von ihren Männern und der Landwirtschaft, erwirtschaften können.

Eines der ersten Projekte, das *Menschen für Menschen*

in Borena umsetzte, war die Bewässerung der Felder in Walamagole. Mitarbeiter gingen damals auf die Landwirtinnen und Landwirte zu, erzählten ihnen von dem Projekt. „Wir haben ihnen von Anfang an vertraut“, erinnert sich Ednire. „Wir hatten auch kaum eine andere Wahl. So schlecht ging es uns.“ Er und die anderen Landwirte halfen, Gruben für die Kanäle auszuheben. Sie gründeten außerdem ein Komitee, das sich um die gerechte Verteilung des Wassers auf die einzelnen Ackerflächen kümmerte. Es prüfte auch, ob das Wasser ausreicht, um die zu bewässernde Fläche zu vergrößern. Die Beteiligung und das Vertrauen haben sich gelohnt: „Ich ernte mein Gemüse heute bis zu dreimal im Jahr“, erklärt Ednire. Mit dem Verkauf erreicht der Landwirt ein Jahreseinkom-



Gosaye Legese freut sich über den Erfolg des Bewässerungsprojekts (l.) und die traumhaft schöne Szenerie (r.).

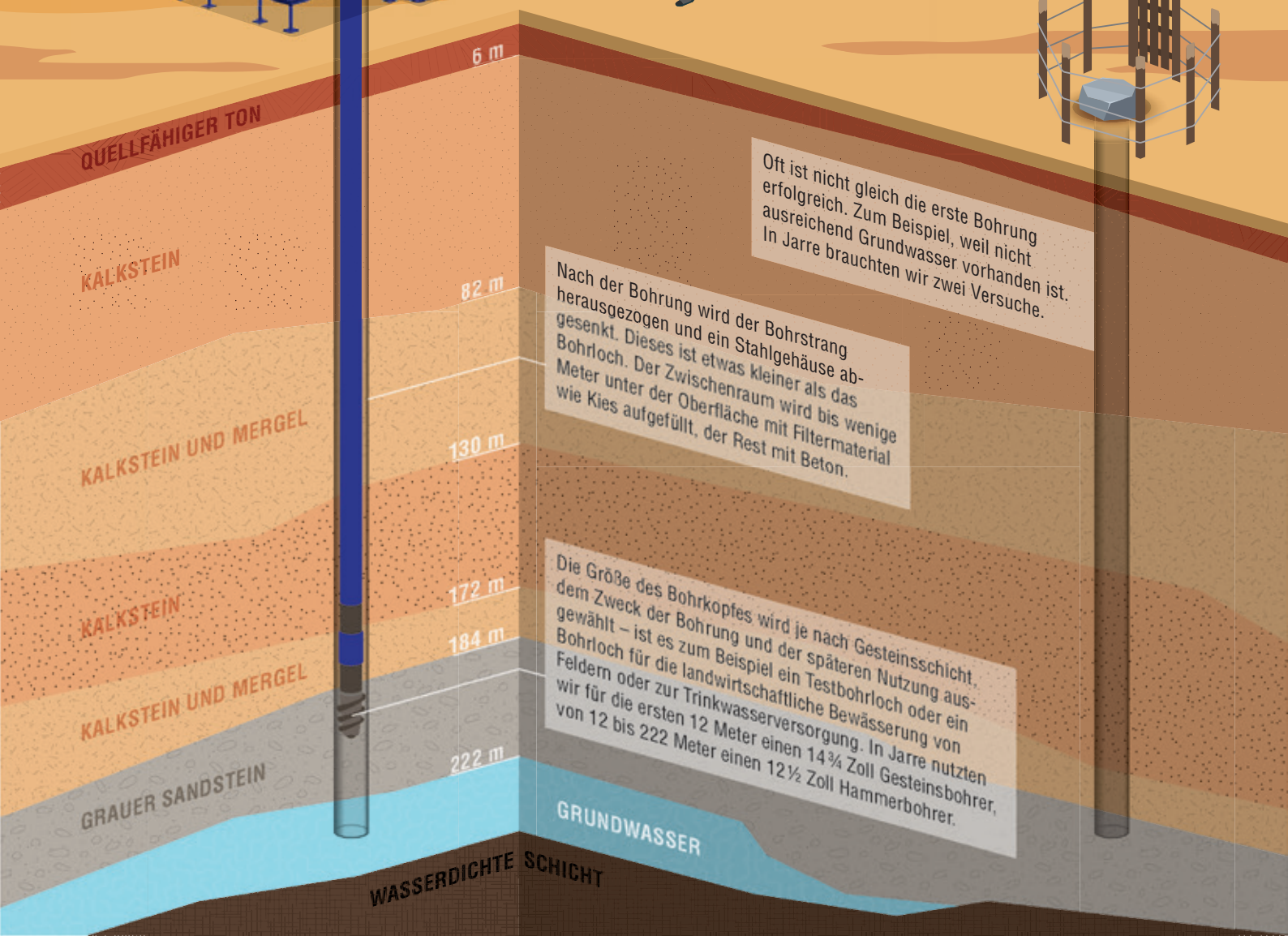


Glück in der Tiefe

Seit einem Jahr besitzt *Menschen für Menschen* einen eigenen Tiefbohrer. Eine Spende an unsere österreichische Schwesterorganisation machte es möglich. Das spart Geld und liefert schneller sauberes Trinkwasser für mehr Menschen. Doch wie funktioniert das Gerät? Eine Erklärung anhand der Bohrung in Jarre in der Somali-Region.

Je nach vorhandenen Gesteinsschichten kann das Tiefbohrgerät mithilfe des Drucks von Luft oder Schlamm in die Tiefe bohren – theoretisch bis 600 Meter tief.

Eineinhalb Monate brauchte es, das Bohrloch in Jarre zu errichten. Heute befördert eine Pumpe sechs Liter Wasser pro Sekunde in ein Reservoir. Damit werden rund 4.500 Menschen versorgt.



Pflanzen und die enge Nachbarschaft machen das historische Haus zu Yeshis Eshetes Rückzugsort.

Haus mit Geschichte

Von der kleinen Terrasse vor ihrer Wohnung überblickt Yeshi Eshete die Nachbarschaft: Zwei Frauen schleppen Einkaufstaschen durch die engen Gassen, Jugendliche sitzen am Eingang eines Kiosks, ein älterer Herr gießt Blumen vor seiner Haustür. „Ich liebe, wie ruhig es hier ist“, sagt Yeshi. Ihr Zuhause in der Altstadt Addis Abebas ist besonders. Der Ort und das Gebäude haben eine lange Geschichte. Eine, die auch von der bewegten Vergangenheit Äthiopiens erzählt. Ihr Wohnhaus wurde, wie einige andere in der Nachbarschaft, von Italienern erbaut – in den wenigen Jahren, in denen die Europäer das ostafrikanische Land besetzten.

Ende des 19. Jahrhunderts war die italienische Armee daran gescheitert, Äthiopien einzunehmen und wie Eritrea und Somalia zu kolonialisieren. 1935 griffen die Italiener unter Benito Mussolini erneut Äthiopien an. Der damit begonnene Abessinienkrieg verlief äußerst brutal. Italien setzte chemische Waffen ein und nahm 1936 Addis Abeba ein. Fünf Jahre hielt Italien große Teile Äthiopiens besetzt, bis sich das äthiopische Militär 1941 mit Hilfe der Briten befreite.

An einigen Stellen lässt sich die Besatzung bis heute erkennen: an alten Steinbrücken, über die Flüsse des Landes verteilt, an den Nudelgerichten auf den Speisekarten von Restaurants und an Gebäuden in größeren äthiopischen Städten – wie dem Wohnhaus von Yeshi Eshete.

Nach dem Abzug der Italiener zogen Familien von äthiopischen Soldaten in das Gebäude. Einige vermieteten die Wohnungen später weiter. Darunter auch an Yeshis Mann. „Als ich vor 25 Jahren zu ihm zog, war ich begeistert, wie groß das Haus war“, berichtet Yeshi. Sie zog aus dem äthiopischen Hochland nach Addis Abeba.

Natürlich sei das zweistöckige Gebäude noch immer in einem besseren Zustand als viele der Wohnhütten in ihrer ländlichen Heimat, auch wenn es in die Jahre gekommen ist. Da das Haus unter Denkmalschutz steht, dürfen es die Bewohnerinnen und Bewohner nicht renovieren. „Wenn es regnet haben wir Angst, dass es reintropt“, sagt Yeshi. Sie ist über eine schmale, schiefe Treppe in das Erdgeschoss geklettert, um ihre Nachbarin zu besuchen.

Siebzehn Menschen teilen sich zwei winzige Küchen und Toiletten. „Wir müssen viel Rücksicht aufeinander nehmen“, sagt Yeshi. Die räumliche Enge hat die Bewohnerinnen und Bewohner zusammengeschweißt. „Wir sind eine große Familie“, sagt sie. „Wir leben nicht nur unter einem Dach, wir helfen uns, kochen füreinander und erziehen zusammen unsere Kinder.“ Die 50-Jährige möchte niemals wegziehen: „Das Haus und seine Bewohner sind etwas Besonderes.“



Wo einst italienische Soldaten hausten, leben die Bewohner des Viertels etwas abseits des Trubels mitten in Addis Abeba.



Feiern Sie mit und für uns!

Immer mehr Menschen möchten einen sinnvollen Beitrag leisten und die Ungerechtigkeiten dieser Welt nicht weiter hinnehmen. Verbinden Sie Ihre Feier mit einem guten Zweck und sammeln Sie Spenden für *Menschen für Menschen*. Ob Sie Ihren Geburtstag, Ihre Hochzeit, ein Jubiläum oder die Geburt eines Kindes feiern oder Trauergäste bei einer Beerdigung um Spenden anstelle von Grab-schmuck bitten wollen – mit Ihrer Ereignisspende leisten Sie einen wertvollen Beitrag für unsere Arbeit.

Helfen Sie uns dabei, Schulen für Kinder zu bauen, sie gegen gefährliche Krankheiten zu impfen oder durch verbesserte landwirtschaftliche Methoden vor Mangelernährung zu bewahren.



Geburtstag



Hochzeit



Sportfest



Abschluss



Jubiläum



Taufe



Party

Unser Wegweiser zu Ihrer persönlichen Spendenaktion

Keine Idee, was Sie sich zu Ihrem Geburtstag, Ihrer Hochzeit oder einem anderen besonderen Anlass wünschen könnten? Anstatt zahlreicher Geschenke möchten Sie lieber etwas Sinnvolles bewirken? Oder möchten Sie einen lieben Menschen mit einer besonderen Aktion zu dessen Ehren überraschen? Dann ist eine Spendenaktion als Mensch für Menschen genau das Richtige! In nur wenigen Schritten bringen Sie ihre Aktion auf den Weg und ganz viel in Bewegung für die Menschen in Äthiopien.

So geht's:

SCHRITT 1: Wählen Sie Ihren Anlass, z.B. Ihren nächsten Geburtstag, und legen Sie Ihr Spendenziel fest.

SCHRITT 2: Erstellen Sie Ihre eigene Aktionsseite in nur 3 Minuten unter www.menschenfuermenschen.de/online-aktion-starten und teilen Sie sie in Ihren sozialen Netzwerken.

SCHRITT 3: Informieren Sie uns kurz über Ihre Aktion, damit wir Sie bestmöglich mit Rat und Tat unterstützen können.

Keine Lust auf digital? Kein Problem:

Mit unserem Aktionspaket für Ihr Fest sind Sie auf der sicheren Seite: Neben einer Spendenbox enthält es zusätzliche Info-Materialien und Überraschungen, die Ihre Spendenaktion garantiert zum Erfolg werden lassen.

... oder Sie kombinieren einfach online und offline!

Hauptsache, Sie haben Freude an Ihrem Fest und Ihrer persönlichen Spendenaktion.

IMPRESSUM

Stiftung Menschen für Menschen –
Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe

Briener Straße 46

80333 München

Tel.: (089) 38 39 79-0

Fax: (089) 38 39 79-70

info@menschenfuermenschen.org

www.menschenfuermenschen.de

Stadtparkasse München

IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18

BIC: SSKMDEMM

Verantwortlich: Dr. Sebastian Brandis

Redaktion: Timm Saalbach

Texte: Rike Uhlenkamp, Timm Saalbach

Grafisches Konzept, Layout:

Steven Dohn, Bohm & Nonnen, Darmstadt

Druck: Schorsch & Co. Print + Mail Service GmbH & Co. KG

Fotos: Rainer Kwiotek, Menschen für Menschen, Shutterstock

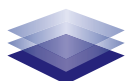
Nagaya (Frieden) heißt das erste Menschen für Menschen-Dorf in Äthiopien – ein Symbol dafür, dass Menschen für Menschen Hilfe auch als Friedensarbeit versteht.



Mitglied der Initiative

Mein Erbe tut Gutes.

Das Prinzip Apfelbaum



Initiative Transparente Zivilgesellschaft

Das DZI Spenden-Siegel bürgt für den zweckbestimmten, wirksamen und wirtschaftlichen Umgang mit Ihrer Spende.



Geprüft seit 1993



Vielfalt erleben in Ursensollen

Am Samstag, den 15. Juli 2023, wird die kleine Gemeinde bei Amberg in der Oberpfalz gemeinsam mit vielen ehrenamtlich Aktiven und unserem Stiftungsteam das erste große Menschen für Menschen-Fest ausrichten. Mit dem OPEN AIR-Benefizevent rund um den preisgekrönten Dorfplatz in Ursensollen möchten wir unsere Menschen für Menschen-Community, Ehrenamtliche, Spenderinnen und Spender, Kooperationspartnerinnen und -partner sowie Interessierte aus der Region und deutschlandweit, insbesondere im Sinne der Vielfalt auch Mitbürgerinnen und Mitbürger unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Religion, zusammenbringen.

Gemeinsam wollen wir feiern, gute Musik und kulinarische Spezialitäten genießen, uns austauschen, natürlich über unsere Projekte mit den Menschen in Äthiopien informieren und uns aktiv für mehr Toleranz und Gemeinschaftsbewusstsein in unserer Gesellschaft einsetzen.

Unser vielfältiges Festprogramm präsentiert Künstlerinnen und Künstler aus Folk, Soul, Pop, Reggae über Ethiopian Sounds bis hin zu Schlagern und heimischen Klängen. Weitere Specials für Jung und Alt ergänzen das Angebot. Kulinarisch verwöhnen uns Oberpfalz-Streetfood – Waffeln, Burger und afrikanische Spezialitäten, natürlich auch Vegetarisches wird rund um einen kunterbunten Wein- und Biergarten gereicht.

Übrigens: der Eintritt ist frei! Spenden willkommen.



Genauer zum Programm findet sich online unter: <https://www.menschenfuermenschen.de/das-fest-2023>

Seit rund 20 Jahren unterstützen zahlreiche Engagierte aus der Region Oberpfalz, allen voran Heidi Dolles-Birner, mit unermüdlichem Engagement die Projektarbeit von Menschen für Menschen in Äthiopien. Mit unserem diesjährigen Event möchten wir auch ihnen ein herzliches Dankeschön sagen.

Eine Reise ins malerische Ursensollen lohnt sich zudem aus vielerlei Gründen: So bietet dieser wunderschöne Landstrich rund um den Naturpark Hirschwald einzigartige Ziele und Angebote, etwa

direkt in Ursensollen eines der modernsten Planetarien Deutschlands. In Amberg ist, neben der mittelalterlichen Altstadt, das originelle Luftmuseum beheimatet, nicht weit entfernt auch das Kultur-Schloss Theuern.

Das Menschen für Menschen-Team sowie alle Unterstützerinnen und Unterstützer – inklusive unserer Künstlerinnen und Künstler – bei denen wir uns an dieser Stelle ganz besonders bedanken möchten, freuen sich auf Ihren Besuch.

Bleiben Sie auf dem Laufenden und nehmen Sie gerne Kontakt zu uns auf unter:

m.koehler@menschenfuermenschen.org



Aktuell bin ich für zwei Teams verantwortlich: Eines kümmert sich um den Bau von Quellfassungen, Wasserversorgungssystemen oder Bewässerungsanlagen. Das andere Team führt Tiefbohrungen durch.

Nach Wasser zu bohren, kann frustrierend sein: Zwar lässt sich eingrenzen, wo wir auf Grundwasser stoßen könnten. Doch ob es ausreicht, wissen wir erst nach der Bohrung. Bis vor einem Jahr haben wir Unternehmen mit den Vorhaben beauftragt. Ging die Bohrung schief, mussten wir sie trotzdem bezahlen. Außerdem war es schwer, Firmen zu finden, die in unseren entlegenen Projektgebieten arbeiten. Daher setzte ich mich dafür ein, ein eigenes mobiles Tiefbohrgerät anzuschaffen. Ein sogenanntes Mobile Rig ist sehr teuer, die Logistik kompliziert und man braucht geschultes Personal. Doch ich rechnete aus, welche Kosten wir auf Dauer sparen könnten. Nach und nach konnte ich die Kolleginnen und Kollegen überzeugen.

Ich beginne meinen Tag im Büro zwischen sieben und acht Uhr. Als erstes erkundige ich mich beim Tiefbohrteam: Wie kommt ihr voran? Braucht ihr Ersatzteile? Gibt es Probleme? Ab und an reise ich selbst in die Projektregionen, begutachte den Bau von Wasserversorgungssystemen, treffe mich mit den örtlichen Behörden und begleite die Bohrungen.

In meiner Position bin ich für viele Mitarbeitende sowie teure Maschinen verantwortlich. Da gibt es kaum Pausen. Am Wochenende nehme ich den Laptop mit nach Hause, bin jederzeit erreichbar. Die Arbeit zahlt sich aus: In Wasser zu investieren, heißt auch etwas für die Gesundheit, die Bildung und die landwirtschaftliche Produktivität der ländlichen Bevölkerung zu tun.

Mein Tag

„Wer in sauberes Wasser investiert, verändert so viel mehr.“

BEZABIH ALEM, 49, arbeitet seit acht Jahren für die Stiftung.

Seit einem Jahr leitet er das Department Wasser und Bewässerung in der Projektzentrale in Addis Abeba.

